

NOTIZEN ZUR FAHNENSAMMLUNG IM BERNISCHEN HISTORISCHEN MUSEUM

Prof. Dr. Franz Bächtiger

Auch in der Berner Geschichte spielen Fahnen stets eine herausragende Rolle. Sie sind Träger bernischer Identität, die nicht allein für sich, sondern auch, seit dem Laupenkrieg (1339) eidgenössische Relevanz in Anspruch nimmt. Die Fahnenammlung des Bernischen Historischen Museums (BHM) umfasst 155 Fahnen vom 14. bis zum 19. Jahrhundert, aufgeteilt in 46 bernische und 51 nichtbernische Fahnen, dazu 17 Zunftfahnen, 17 Fahnen fremder Dienste sowie 22 Trophäen, deren Wertschätzung schon deshalb ausser Frage stand, weil solche Beweisstücke siegreicher Schlachten im Berner Münster aufgehängt wurden. Ihre Erhaltung, bedingt durch natürlichen Verschleiss, durch sorglose Handhabung oder durch konservatorische Mängel, gab bereits im 18. Jahrhundert zu Bedenken Anlass.

So meldet Hans Jakob Leu im Schweizer Lexikon 1749, dass «darvon aber viele vor Alter heruntergefallen sind»¹. Die eigenen Fahnen wurden im Zeughaus aufbewahrt. Hier waren in einer «sonderbaren Cammer» auch jene Fahnen zu sehen, die man 1712 «im letzten Schweitzer-Krieg den damaligen Feinden abgenommen»². Während diese Beutestücke unversehrt das wechselhafte Schicksal überdauert haben, fielen die Berner Fahnen 1798 der Plünderung durch die Franzosen zum Opfer. Sie wurden zur Siegesparade nach Paris entführt und später, unmittelbar vor der Abdankung Napoleons, verbrannt. Kein einziges Standesbanner ist erhalten geblieben. Was die Franzosen verschont hatten, sollte 1799 auf Befehl der helvetischen Behörden eingezogen werden, im Umtausch mit den neuen Fahnen der Helvetischen Republik³.

Alte Fahnen, welche die Revolution überlebten, weckten im 19. Jahrhundert erst das Interesse der Historiker, dann auch das der Museologen. Unter der Leitung von Berchtold Haller liess der Historische Verein des Kantons Bern 1880 die verbliebenen Fahnen in einem eigenen Fahnenbuch⁴ kopieren, wohl bewusst, dass dies die letzte Gelegenheit sei, der Nachwelt das kostbare heraldische Erbe zu überliefern. 1882 verfasste Karl Howald für das eben gegründete Historische Museum erstmals einen Fahnenkatalog mit 95 Nummern⁵. Dieser Kollektion wurde 1894 im Neubau des Historischen Museums am Helvetiaplatz geradezu empathische Aufmerksamkeit geschenkt, denn der Museumsarchitekt André Lambert verhalf den Fahnen hier, im Zentrum einer pompösen Ruhmeshalle, zu einem sakralen Stimmungswert. Höchste «malerische» von einer umlaufenden Balustrade in die zweistöckige, von Waffentrophäen strotzende Halle herabhängend, dienen sie jetzt einem nationalpädagogischen Zweck. Im

Anblick zeretzter, verblichener, blutgetränkter Trophäen sollte die Berner Jugend an die Heldentaten der Vorfahren erinnert werden. Damit war thematisch das Anliegen vorgegeben, das vier Jahre später in der grossen Waffenhalle des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich allgemein zur nationalen Pflichtübung erhoben wurde.

Ein Jahr zuvor hatte Oberst A. Keller in einem Vortrag vor der Berner Künstlergesellschaft das Berner Muster mit dem Vorwurf kritisiert, Fahnen sollten nicht dekorativen Zwecken dienen, sie müssten vielmehr wie in Paris, Wien und Berlin chronologisch, nach geschichtlichen Perioden ausgestellt werden⁶. Demgegenüber empfahl 1905 der bekannte deutsche Museologe Alfred Lichtwark den Bernern, ihre Fahnen einzurollen und diese Schätze jeweils nur an Feiertagen dem Publikum zu zeigen. Solche Fahnen «tagaus tagein, jahraus jahrein in Luft und Licht» zu präsentieren, habe «etwas Barbarisches». Diese Art der Darbietung würden die Fahnen kein Menschenalter aushalten: «Dann sind sie hin, und unser falscher Museumsbegriff hat mit einem unersetzlichen Schatz aufgeräumt.»⁷ Kellers Forderung nach Systematik erfüllte sich erst nach dem I. Weltkrieg. Das pompöse «Waffengeklirr» der Gründerzeit war nun vollends obsolet geworden. So musste das museale Kriegsgerät nach Gattung und Chronologie neu geordnet werden. Dazu gehörten auch die Fahnen, welche inzwischen, wie Lichtwark prophezeit hatte, erhebliche Schäden aufwiesen.

Mit Hilfe neuer Konservierungsmethoden sollte wirksam Remedur erzielt werden. Auf eine permanente Schaustellung in der Waffenhalle wollte man gleichwohl nicht verzichten. Im Jahresbericht 1924 gab Rudolf Wegeli erste Resultate dieser Bemühung bekannt: «Verzichtet man dann bei der Ausstellung der konservierten Panner auf die trophäenartige Wirkung und gibt ihnen die nach Überlegung und Erfahrung einzig berechnete waagrechte Haltung, so dass das Gewicht des Stoffes gleichmässig auf die Stange verteilt und das «Werfen» verhindert wird, so werden die Panner besser erhalten als in gerolltem Zustand, und nichts ist verderblicher, als ein Panner wiederholt ein- und auszurollen.»⁸ Ausser acht gelassen wurden dabei andere schädliche Faktoren: Staub, Tageslicht und Durchzug.

Es kann nicht überraschen, wenn 1942 für viele Berner Fahnen im «Schweizer Fahnenbuch» von A. und B. Bruckner negative Beschreibungen ihres Zustands zu lesen sind: «stark verblasst, brüchig, sehr beschädigt, schadhafte, sehr schlecht erhalten». In diesem ersten wissenschaftlich fundierten, im Zeichen der «geistigen Landesverteidigung» geschaffenen Inventar zählt der Berner Fahnenchatz mit 153 Nummern zu den grössten und wichtigsten Sammlungen in der Schweiz. Bruckners Werk bildete denn auch die Grundlage für erneute konservatorische Betreuung im Zusammenhang mit der museologisch-architektonischen Erneuerung des Bernischen Historischen Museums. Diese

¹ Hans Jacob Leu, «Allgemeines Helvetisches, Eydgenössisches oder Schweizerisches Lexicon», Bd. 3, Zürich 1794, S.95.

² Johann Rudolf Gruner, «Deliciae urbis Bernae Merckwürdigkeiten der hochlöbl. Stadt Bern», Zürich 1732, S.337.

³ «Amtliche Sammlung der Acten aus der Zeit der Helvetischen Republik (1798-1803)», Bd. III, Bern 1889, S.1086.

⁴ Depositum im Historischen Museum, Inv. 2728: mit Abbildungen von 47 fremden und 23 bernischen Fahnen.

⁵ Karl Howald, «Katalog der Sammlungen des Historischen Museums in Bern», Bern, 1882, S.33ff.

⁶ A. Keller, «Die Schweizerischen Kriegsfahnen», Vortrag in der Berner Künstler-Gesellschaft vom 15. 2. 1897, in: «Schweiz. Monatsschrift für Offiziere aller Waffen», 1897, S.3.

⁷ zitiert von Rudolf Wegeli in «Jahresbericht Bernisches Historisches Museum 1924», Bern, 1925, 193. Anm. 1.

⁸ ibid.

erste Metamorphose «vom Scheitel bis zur Sohle» fand Schritt für Schritt unter der Leitung von Michael Stettler in den Jahren 1948–1958 statt.

Neuzeitlicher, internationaler Museologie entsprechend, sollte die Museumssammlung «übersichtlich, heiter, anschaulich» in hellen Ausstellungsräumen präsentiert werden⁹. Radikal verändert wurde vor allem die Waffenhalle mit einer eingezogenen Decke, wodurch zwei neue halboffene, mit Tages- und Kunstlicht erleuchtete Ausstellungsräume entstanden. Die untere Halle war für die Waffen und Fahnen des Mittelalters und der Renaissance bestimmt, die obere für Kriegsgeräte des 17. bis 19. Jahrhunderts. Alle Ausstellungsobjekte wurden einer strengen Auswahl unterworfen. Als Kriterien dazu dienten typologische sowie ästhetische und qualitative Aspekte in chronologischer Ordnung. Diese Auswahl hatte zur Folge, dass die Mehrzahl der Objekte in die Studiensammlung der Depots verbannt wurde, während die permanent ausgestellten Werke, als prämierte Einzelstücke betrachtet, musealen Vorrang beanspruchen konnten. Diese Feststellung gilt in erster Linie für die primär ästhetische Auswahl der Fahnen, welche nun restauriert, das heisst gereinigt, konserviert und hinter Glas auf mit Leinwand bespannten Holzplatten montiert wurden. Der grosse Rest der Fahnen musste eingerollt oder frei hängend in einem provisorischen Fahnenzelt im Dachstock eingelagert werden.

Neue konservatorische Anforderungen gaben 1986 den Anstoss zu einer zweiten Metamorphose des Historischen Museums. Um die weltberühmten flämischen Tapisserien wirksam vor Tageslicht und Ultraviolettstrahlung zu schützen, wurden die Fensterfronten der Hauptsäle der «Beletage» klimatisch geschlossen. Dieser Umbau ermöglichte nicht nur neue Ausstellungsräume, sondern auch vollkommen veränderte Ausstellungskonzepte. Der «Burgundersaal» zeigt jetzt die höfische Ikonographie der Burgunder Herzöge mit dem Tausendblumentepich, mit dem vierteiligen Zyklus der Caesarteppiche, mit dem dreifach erweiterten Wappenteppich, schliesslich mit den 6 Kornettfahnen Karls des Kühnen und mit den heraldischen Stickereifragmenten der Burgunderbeute. Im «Traiansaal» wird in Korrespondenz dazu die eidgenössische Selbstdarstellung vor Augen geführt. Im Mittelpunkt steht zwar die grösste erhaltene Tapisserie des Mittelalters mit «Traians Gerechtigkeit». Dessen Vorbildcharakter legitimiert jedoch ihre neuen Besitzer mit dem Anspruch auf politische Eigenständigkeit.

Im Gemäldezyklus von Humbert Mareschet aus dem Berner Rathaus (1584) treten auf der Gegenseite die Bannerträger der XIII Orte zusammen¹⁰. Im «Bundesschwur zu Stans» bekräftigen sie mit göttlicher Assistenz ihre Einheit, im Vertrauen auf jene kriegerische Stärke, wie sie sich in den siegreichen Schweizerschlachten vor aller Welt manifestiert hat. Beweis dafür sind die Trophäen eroberter Feldzeichen vom Guglerkrieg (1375) bis zum Schwabenkrieg

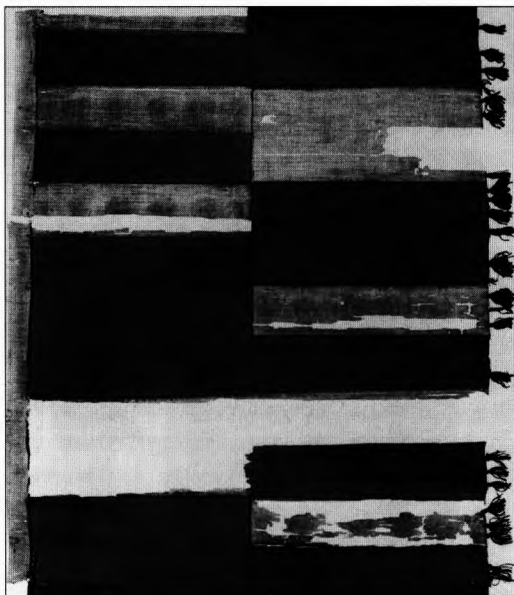


Fig. 1
Banner des Ingelram von Coucy, Kopie des 15. Jh. Stark zerschlissenes Banner aus bemalter Leinwand, welches von Coucy (dreimal von Weiss und Rot geteilt) und von Österreich (rot mit weisser Binde) gevier ist. (BHM, Inv. 155, Neg. 11182)



Fig. 2
Banner des Grafen Simon Weck von Bitsch, Ende 15. Jh. Ursprünglich aus vier Längsbahnen von gelbem Seidentaffet zusammengesetztes, stark restauriertes Banner mit rotem, golden bekröntem und bewehrtem Löwen. (BHM, Inv. 119, Neg. 11294)

(1499). [Fig. 1] zeigt das im Guglerkrieg von den Bernern eroberte, jetzt restaurierte Banner des Ingelram von Coucy, während [Fig. 2] das während dem Schwabenkrieg in der Schlacht von Dornach 1499 eroberte Banner des Grafen Simon Wecker von Bitsch aus dem Herzogtum Lothringen zeigt. Vexillologisch an erster Stelle aber stehen, mit rechthaberischer Attitude gegenüber dem Erzfeind Habsburg, die Reiterfahnen vom Kenotaph im Kloster Königsfelden¹¹ mit den Emblemen des Reiches, Österreichs [Fig. 3] und Ungarns. Der Höhepunkt lässt sich nach Massgabe eidgenössischen Selbstbewusstseins in den Beutestücken der Burgunderkriege (1476) ablesen [Fig. 4].

In der Saalmitte dominiert das Berner Auszugsfähnlein um 1500 [Fig. 5]. Dieser Typus mit durchgehendem weissem Kreuz auf rotem Grund kann, wie Guy Paul Marchal 1989 nachgewiesen hat, als vexillologischer Ursprung der Schweizerfahne gelten¹². Darüber hinaus gilt dieses Fähnlein als eigentlicher Dreh- und Angelpunkt für jene Fahnenänderung, welche Bern 1513 den Miteidgenossen offiziell mitteilte,

⁹ Michael Stettler, in: «Jahresbericht Bernisches Historisches Museum 1955», Bern, 1957, S. 5

¹⁰ Franz Bächtiger, «Andreas Kreuz und Schweizer Kreuz. Zur Feindschaft zwischen Landsknechten und Eidgenossen» in: «Jahrbuch Bernisches Historisches Museum 1971», Bern, 1975, S. 263ff.

¹¹ Emil Maurer, «Das Kloster Königsfelden», KDM Kt. Aargau, Bd. III, Basel 1954, S. 304, Abb. 266f. – Vgl. Ottfried Neubecker, «Fahne», in: «Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte», Bd. VI, München, 1973.

links: Fig. 3

Totenfahne mit den Farben von Österreich, Ende 14. Jh.
In 4 längliche Lappen endende Fahne aus roter Taffetseide mit aufgemalter, gitterförmiger Damaszierung und eingestetztem, weissem Balken. Dieser ist reich mit schwarz gemaltem Ornament ausgefüllt und ist ursprünglich, nicht eine Nachahmung des 19. Jh. (BHM, Inv. 128, Neg. 7947)

rechts oben: Fig. 5

Berner Auszugsfähnlein um 1500.
Rot mit weissem durchgehenden Kreuz. (BHM, Inv. 182)

rechts unten: Fig. 6

Berner Auszugsfahne von 1532.
Ausschnitt aus dem Glasgemälde von Hans Funk «mit dem alten und dem jungen Eidgenossen», entstanden nach 1532. (BHM, Inv. 21643)

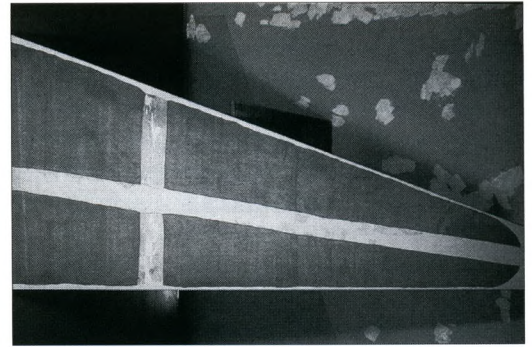


Fig. 4

Burgunderbeute aus Grandson, 1476.
Sehr gut erhaltenes 174cm langes Fragment einer burgundischen Kornettfahne von 45cm Breite aus blaugrüner Seide mit dem goldenen, aufgemalten Spruch «Je l'ay emprins». Das Tuch war ursprünglich blau. Links befindet sich ein Astkreuz mit angehängten Feuerstählen und je einem seitlichen C (=Carolus), alles in Gold. Über das ganze Feld sind goldene Flämmchen verteilt, schmaler goldener Saum. (BHM, Inv. 16c, in: «Die Burgunderbeute und Werke Burgundischer Hofkunst», Bernisches Historisches Museum, 1969, S.156)

um von jetzt an jede Verwechslung zu unterbinden. Im Oberlicht des berühmten Glasgemäldes mit dem alten und dem jungen Eidgenossen¹³ ist die Schlachtszene von Novara 1532 dargestellt, darin befindet sich am linken Rand das «Novara»-Fähnlein mit durchgehend weissem Schweizerkreuz auf von rot und schwarz geteiltem Grund [Fig. 6]. Dieses Fahnenmuster bezeichnet den Ursprung der altbernischen Militärfahne, die rot-schwarz geflammt bis zum heutigen Tag im traditionellen Rahmen weiter lebt.

Mit zum Fahnenpektrum des «Traiansaales» gehören – die Vielfalt der verschiedenen Formationen, Ämter und Herrschaften dokumentierend – 8 weitere Fahnen des 16. Jahrhunderts: 2 Berner Schützenfähnlein [Fig. 7 und 8], die Juliusbanner von Saanen [Fig. 9] und Willisau, die Amtsfahne von Büren, das Landesbanner von Hasli [Fig. 10] sowie die Zunftfahnen der Metzger [Fig. 11] und Schuhmacher der Stadt Bern. Es folgen

eine Zendenfahne von Goms und die bernische Ordonnanzfahne von 1766 [Fig. 12]¹⁴. Durch die Trikolore der Helvetischen Republik 1798 revolutionär jäh unterbrochen, setzt sich altbernischer Kontinuität 1817 restaurativ in der geflamnten Ordonnanzfahne fort. Den Abschluss dieser Fahnen-geschichte bildet, als militärisches Präludium des Bundesstaates von 1848, die Berner Bataillonsfahne von 1842 mit dem von Henri Dufour entworfenen Schweizerkreuz [Fig. 13].

Nicht nur dokumentarisch sehr wertvoll ist auch die bedeutende Sammlung künstlerisch hochstehender Berner Glasscheiben aus dem 15. und 16. Jahrhundert¹⁵. Der Vexillologe und Heraldiker wird darin zeitgenössische Abbildungen von Fahnen und Wappen der Städte, Landschaften und Ämter finden [Fig. 14 und 15].

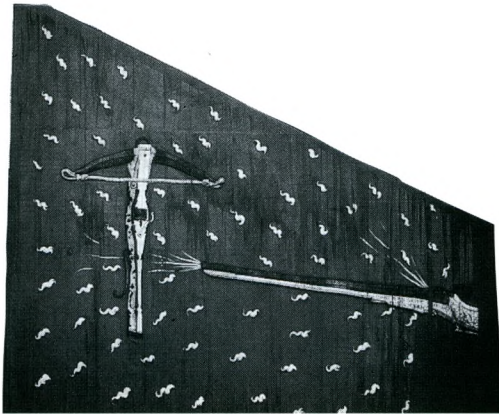
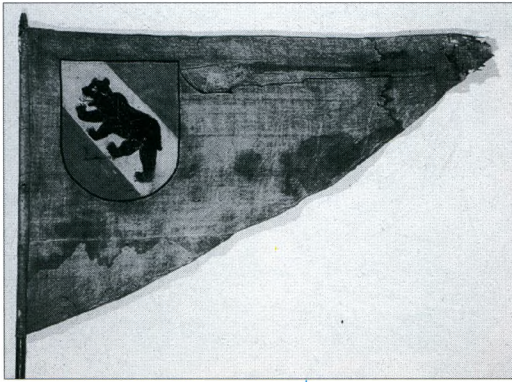
Dank konservatorischem Imperativ sind nun im «Traiansaal» über 30 Exponate vereinigt, welche früher in 6 verschiedenen Ausstellungsräumen verteilt waren. Die jetzige Ausstellung bietet eine neue, für schweizerische Verhältnisse einzigartige Gesamtschau der Fahnen-geschichte sowohl quantitativ als auch qualitativ in repräsentativer Auswahl. Alle ausgestellten Fahnen wurden neu montiert, das heisst auf säurefreie, mit Molton und Seide bespannte Holzplatten gelegt und hinter Glas in Metallrahmen gefasst. Staubfrei und geschützt vor Tageslicht und Ultraviolett-Strahlung erfüllen sie damit ihren Anspruch auf international gültige Standards, ein Optimum zweifellos, aber kein Grund für ein Nachlassen in konservatorischer Sorgfalt. Noch fehlen die Fahnen der fremden Dienste. Ihre Absenz erklärt sich nicht nur durch den notorischen Raummangel im Museum, sondern auch durch die langwierige textilrestauratorische Arbeit, welche in den nächsten Jahren erst noch zu leisten ist. Einmal mehr

¹² Guy Paul Marchal, «De la «Passion du Christ» à la «Croix Suisse» – Quelques réflexions sur une enseigne Suisse», in: «Itinera», Fasc. 9, Histoire et belles histoires de la Suisse, Basel, 1989, S.107ff.

¹³ Vgl. Franz Bächtiger, «Erörterungen zum alten und jungen Eidgenossen», in: «Jahrbuch Bernisches Historisches Museum 1969», Bern, 1972, S.35ff.

¹⁴ Vgl. Louis Mühlemann, «Wappen und Fahnen der Schweiz», Luzern, 1977, S.40f.

¹⁵ Heinz Matile, «Berner Ämterscheiben», in: «Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums», 45. & 46. Jahrgang, 1965 & 1966, Bern, S. 62ff.



gilt hier progressiv – Honi soit qui mal y pense! – der spezifische Grundsatz bernischer Metamorphosen: «Gerade in Bern kann es nicht in umstürzlerischen Aktionen, sondern nur allmählich und ohne Hexerei geschehen.»^{16,17}

The Flag Collection of the Historical Museum of Berne

Prof. Dr. Franz Bächtiger (Summary)

The flag collection of the Historical Museum of Berne contains 155 flags from a time range between the 14th and 19th centuries. The Bernese collection, in particular the rich stock of war trophies was mentioned already in a historical book of the 18th century. The ancient cantonal banners, however, were carried to Paris after Berne had been occupied by French troops in 1798, and were later burned. Many other pieces were destroyed by the newly installed government of the Helvetic Republic.

In 1894 the new building for the Historical Museum, established 1882, was inaugurated. It should also be the new host to the flag collection. A first flag catalogue had been compiled in 1882. Following the usage

of that time, and discarding all concerns from the conservation point of view, all the banners were openly displayed in a sort of hall of glory. During the previous centuries the war trophies had been hanging without protection in the Berne cathedral. Several publications of the first part of the 20th century, like for instance the 1942 «Schweizer Fahnenbuch», were deploring the pitiful state of the Bernese flag collection.

After WW II the permanent exhibition of the flag collection was completely changed. Only a selection of the many banners were to be further accessible to the public. The balance disappeared into the repository. All flags were treated according to the latest state of art of conservation technique. The last change in the shape of the collection took place in 1986. Two halls were formed where the flags are on display together with medieval tapestry. In the «Burgundy Hall» we find the trophies from the Burgundy War [Fig. 4], while the «Trajan Hall» is devoted to Swiss and specially Bernese vexillology with more than 30 flags from the 16th to 20th century as well as several flag paintings. Amongst those flags is the old military pennant of Berne from c.1500 [Fig. 5], red with a white cross, which is considered to be the origin of the Swiss national flag.

links oben: Fig. 7

Berner Schützenfähnlein, 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Dreieckiges Fähnlein aus gebleichter, weisser Leinwand mit dem aufgemalten Berner Standeswappen im Obereck und einer Luntenschlossbüchse in Gold. Die äusserste Spitze des Tuches fehlt. Es ist das früheste, noch erhaltene Berner Feldzeichen, auf dem das Berner Wappen figuriert. (BHM, Inv. 24913)

links unten: Fig. 8

Berner Schützenfähnlein, 1531. Dreieckiges Fähnlein aus roter Taffetseide, mit goldenen Flämmchen übersät. Die Spitze ist abgerissen, die Höhe misst 150cm, die Länge noch 190cm. Das in den Farben sehr gut erhaltene Fähnlein zeigt eine je goldene, schwarz gehöhte Armbrust und Luntenschlossbüchse. Armbrust und Büchse tragen die Jahreszahl «1531». (BHM, Inv. 147)

rechts: Fig. 9

Juliusbanner von Saanen, 1512. Banner mit 154cm Höhe und 173cm Länge aus Mailänder Seidendamast mit Granatapfelmuster, aus drei vertikalen Bahnen zusammengesetzt, mit Fahnenfülle aus gleichem Stoff. Der Kranich ist aus glänzender Ripseide, mit Goldfäden durchwirkt, Flügel und Federn gestickt, die Blümchen im Band unter dem Dreibeerg sind eingestickt. Das aufgenähte Eckquartier aus blauer Seide zeigt den Heiland mit erhobenen Händen, Nimbus und Krone sind appliziert, die Sterne sind gestickt. Kranich, Schrift und Eckquartier sind beidseitig gleich. (BHM, Inv. 2168)

¹⁶ Michael Stettler, in: «Jahresbericht Bernisches Historisches Museum 1957», Bern, 1959, S.10.

¹⁷ Franz Bächtiger, «Vom Umgang Berns mit seinen Trophäen. Zur Wiedereröffnung des Traiansaals im Historischen Museum», in: «Jahresbericht Bernisches Historisches Museum 1988», Bern, 1989, S.59ff.

links oben: Fig. 10

Landesbanner von Hasli, 16. Jh.
5 Bahnen quer zusammengesetzte gelbe
Taffetseide, Höhe 162cm, Breite 150cm,
mit eingesetztem, schwarzem, gekröntem
Adler, überhöht von eingesetztem weissem
Kreuz. Krone, Zunge und Klauen des Adlers
waren aufgenäht, heute sind von diesen
nur noch die Stichstellen der Nähte
vorhanden. (HMB, Inv. 3155b, Depositum
der Landschaft Oberhasli)

**rechts oben: Fig. 11**

Zunftfahne der Gesellschaft zu Metzgern,
um 1520.
150cm hohe und 215 lange Fahne aus
cremefarbenem Leinen. Das Tuch ist bemalt
mit roten Ranken und weissen Blumen,
darauf eine naturfarbene weibliche Gestalt
in bürgerlicher Tracht. Sie hält das Horn
eines roten Ochsen mit Hörnern und Hufen
aus Gold, über diesem zwei Metzgerbeile
mit Goldgriff. Daneben ist ein weisses,
goldbehuftes «Agnus Dei» mit goldenem
Nimbus und weissem Gonfanon mit
schwarzem Kreuz. (BHM, Inv. 509, Neg.
10396)

**rechts unten: Fig. 12**

Fahne des Regiments Burgdorf, 18. Jh.
Ein weisses Kreuz unterteilt die quadratische
Fahne in vier schwarze Felder mit je fünf
roten Flammen, auf dem waagrechten
Kreuzbalken die goldige Inschrift «Regiment
Burgdorf». Die Berner Fahnenordnanz
vom 13. Januar 1766 schuf alle Vorrechte
bisheriger Militärfahnen ab, nur der
Regimentsname sollte auf dem Kreuz
stehen. (Aquarell von Karl Buri, 1880,
Depositum im BHM, Inv. 2728. Foto Emil
Dreyer, mit freundlicher Genehmigung)

**links unten: Fig. 13**

Eidgenössische Bataillonsfahne
von Bern, 1842.
Beinahe quadratische Ordonnanzfahne von
129cm Höhe und 133cm Breite, rot
mit weissem «Quadrantenkreuz» und darin
die Inschrift «BERN.» in Gold.
(BHM, Inv. 1439a)



La collection des drapeaux du Musée d'Histoire de Berne

Prof. Dr. Franz Bächtiger (Résumé)

La collection des drapeaux du Musée d'Histoire de Berne contient 155 pièces du 14^e au 19^e siècle. La collection bernoise, en particulier le stock considérable en trophées de guerre, avait été mentionnée déjà dans un œuvre historique du 18^e siècle. A la suite de l'occupation de Berne par les troupes françaises en 1798, les anciennes bannières cantonales furent, hélas, emmenées à Paris et y brûlées en 1814. Plusieurs autres pièces furent détruites par le gouvernement de la République Helvétique en 1799.

En 1880, la Société d'Histoire du Canton de Berne avait fait dessiner un livre des drapeaux gardés à Berne, et en 1882 un premier catalogue des drapeaux du Musée d'Histoire, qui venait d'être établi la même année, fut compilé. Selon l'usage de cette époque, et en négligeant la préoccupation des conservateurs, les drapeaux furent exposés ouvertement dans une grande salle dédié à la gloire du passé patriotique. Auparavant, et pendant des siècles, les trophées de guerre avaient été présentés sans aucune protection

à la cathédrale de Berne. Plusieurs publications de la première partie du 20^e siècle déplorèrent l'état pitoyable de la collection bernoise des drapeaux (p. ex. le fameux «Schweizer Fahnenbuch», publié en 1942).

Après la seconde guerre mondiale la présentation de la collection fut reconsidérée et totalement changée. A l'avenir, seulement une sélection des pièces devrait être accessible au public, tandis que les autres pièces disparaissaient dans le dépôt. Finalement, on respecta les résultats récents de la recherche sur la conservation des drapeaux. Le dernier remaniement de l'exposition des drapeaux eut lieu en 1986. Deux salles furent aménagées où les drapeaux sont aujourd'hui exposés à côté des tapisseries médiévales. La «Salle de Bourgogne» montre les bannières prises lors des guerres de Bourgogne [Fig. 4] tandis que la «Salle de Trajan» est dédiée à la vexillologie suisse, et bernoise en particulier, avec plus de 30 drapeaux du 16^e au 20^e siècle ainsi que plusieurs tableaux au sujet vexillologique. Entre autres, on y trouve l'ancien drapeau militaire de Berne d'environ 1500 [Fig. 5], rouge à croix traversante blanche, qui est à l'origine du drapeau national suisse.



Fig. 14
Bannerträgerscheibe, vermutlich vor 1514. Die Glasscheibe zeigt den Berner Bannerträger, umgeben von den Wappen der 25 Landvogteien. Da das Wappen von Landshut fehlt, dürfte die Scheibe vor oder spätestens um 1514 von einem unbekanntem Künstler geschaffen worden sein. Die Wappen, von links nach rechts: Wangen an der Aare, Aigle, Erlach, Trachselwald, Aschi, Interlaken, Unterseen, Frutigen, Hasli, Weissenburg, Simmental, Burgdorf, Lenzburg, Thun, Zofingen, Aarau, Brugg, Laupen, Büren an der Aare, Aarburg, Nidau, Aarwangen, Huttwil, Wiedlisbach, Aarberg. (BHM, Inv. 26156)



Fig. 15
Glasscheibe mit dem Bannerträger von Aarberg aus dem Jahre 1515. (Foto Emil Dreyer, mit freundlicher Genehmigung des BHM)